

Ernst Balzli

Autor(en): **Eggenberg, Paul**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schwyzerlüt : Zyttschrift für üsi schwyzerische Mundarte**

Band (Jahr): **21 (1959-1960)**

Heft 1

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-187961>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ernst Balzli

«D'Zyt: e längi, längi Chötti.
D'Ändi kennt u gseht me nid . . .
Ûse Herrgott schaffet dranne,
Tag für Tag es frisches Glid.
Eis wird stercher, eis chly schwächer —
aber keim gsehsch öppis a.
Nei, vo keim channsch sicher säge,
wenn es einisch wird la gah . . .
Mängisch chunnsch i ds Stuunen yne:
Weles isch ächt ds letschte Glid?
Wenn leisch du dy Hammer nider?
Darf is wüsse, Chöttischmid?»

Zäh Jahr si's här, sit der Dichter Ernst Balzli die Värse nidergschribet het. — «Wenn leisch du dy Hammer nider? Darf i's wüsse, Chöttischmid?» — I der vergangene Nacht isch d'Antwort uf die Frag ggä worde, die letschti, ändgöltegi, unabänderlechi Antwort: der Chöttischmied het der Hammer nidergleit! Z'früh, viel z'früh, wott's üs schyne. Z'früh für sy Familie, syner chlyne Chind, z'früh für syner Fründe und für die ganze grossi Läserschar, für die fascht unabsehbari Zahl vo junge und alte Radiohörer, wo sit Jahr und Tag mit em Name Ernst Balzli soz'säge uf du und du gstande si. Und ds Bärnerland het eine vo syne bedütendschte Dialäktdichter- und Schriftsteller verlore.

Was für-n e Bluemegarte isch für ihn d'Muettersprach gsi, voller Farb und Duft! Nüt Tots, nüt Verstoubets, im Gägeteil! Was für herrlich Bluemestrüüss het er drus verstande z'büschele! Es isch ein vorcho, me entdecki se bim Läse vo syne Buecher, vo syne Gedicht, bim Lose vo syne Radiosändige und Theaterstück gäng neu. Keis Wunder, dass ds Bärndütsch grad und vor allem dür ihn vielne wyt über d'Kantonsgränze use zum Erläbnis worden isch. Aber es wär lätz und ganz verfählt, we me d'Würkig

Warum?

*Säg, warum besch alls verschwige
un is nie nes Wörtli klagt?
Mir bei doch nid chönne wüsse,
Chind, dass öppis a der nagt!*

*Säg, warum besch alls verschwige,
was d' i mänger länge Nacht
dinnen i dym chlyne Stübli
glitte besch u düregmacht?*

*Hälfe hätt me weni chönne,
d'Burdi hätt der niemer gno —
Aber wie mer a der hange,
das hättsch z'gspüren übercho.*

vo syne Wärk vorab oder vor allem der Sprach wett zueschrybe. O nei, es isch der Zouber vom ganz ursprüngliche Dichter, wo üs gäng packt het und's wyter wird tue. Er isch eine vo däne gsi, wo gäng us em Volle het chönne schöpfe, für syner Wärk z'gestalte, will er's verstande het z'lose und z'luege, will er niene Türe ufgsprängt, derfür aber gwartet het, bis sie ufggange si, vo sälber — und nid numen e Gyne breit. Drum si syner Figure nie öppis Konstruierts, öppis Künschtlechs und Erkünschtlets gsi: sie si gäng mitts us em Läbe use greicht — und wieder mitts i ds reale Läbe ynegstellt, in e Alltag mit Sunn- und Schattsyte. — Ja, d'Schattsyte hei nid gfählt, weder i de Wärk, no im Läbe vom Ernst Balzli. Er het se gar früeh scho sälber glehrt kenne. Am 10. April 1902 isch er als füfts Chind von ere Arbeiterfamilie z'Bollige agstande. Wie schmal es zue und här ggangen isch, beschrybt er i mene Gedicht, wo's under anderem heisst:

«Mit Vatters Löhnli für vierzäh Tag
chäm ou kei Rächnigsprofässer z'Schlag.
D'Muetter aber, die muess es erstrytte;
z'truz de verhürschete, tüüre Zyte
muess es uf irget e Wäg ume gah,
dass sie sech ehrlech ma düre gschla.
Hingäge wies ihre der Chopf erlist,
dass sie kei wichtige Poschte vergisst,
wie sie die Zahle muess tischen u byge,
hundert Wünschleni mache z'schwyge,
wie sie der Rappe drümal muess chehre
u glych geng wider ds Verzichte lehre . . .
Hundert u Hundertmal han is gseh —
u hütt no tuet es mer mängisch weh.»

Zytläbes het der Ernst Balzli für Lüt, wo um ihri Existänz hei gha z'kämpfe, ganz es bsunders Verständnis gha. Aber nid nume das: er het ou gäng es guets Wort — und i aller Stilli en offeni Hand für se gha.

Das isch nume ei Teil vo der Schattesyte, won er gründlech het müesse lehre kenne. Die anderi Hälfti isch no fyschterer und het ihn no meh prägt: ds mönschleche Lyde und früeche Stärbe! — Wie män-gisch isch ihm der Tod uf sym Läbeswäg begänet und het ne gäng stiller la wärde, gäng meh la innezi luege. — Aber es isch e dornige, schmärzleche Wäg gsi, und meh weder einisch het der Dichter ds Gfüehl gha, er sött em Tod chönne entrysse, was er scho zeichnet gha het. Erläbt me's nid mit im Gedicht «Nachtschatte», wo bim Tod von ere Schweschter entstande isch?

«Der Zeiger steit. Mys Härz isch läär —
u gwichtet glych wie Blei so schwär.
Wie schuurig d'Wiggle wieder chlagt!
U wie der Föhn dür d'Hoschtet jagt!
Der Wurm im Täfer bohrt u bohrt —
ach, Liebschti! Säg es einzigs Wort!
Scho stundelang hesch d'Auge zue,
u ds Schnuppe geit der grüsli gnue.
Du füürisch ganz. Dys Chüssi brönnt . . .
I wetti bätte, wenn i chönnt.
Statt dessi packt's mi wieder a:
Veruss im Gang . . . der Chnochema!
Scho nächti isch er z'dyche cho.
Er wott zu dir . . . i weiss es scho . . .
Er bückt si — luegt dür ds Schlüsselloch . . .
Myn Gott u Vatter! Hilf mer doch!»

Aber trotz allem Fyschtere, Schwäre und Beschwärende isch ou viel heitere Sunneschyn uf sym Läbeswäg gläge und het sech zu allne Zyte us syne Wärk widerspigellet und het unzählegi Mitmönsche mögen erwärme! Der Lehrerbruef het ne gäng wieder a d'Sunnesyte zrügfühert — und het ihm ou d'Quelle zum Schrybe erschlosse. Als junge Schuelmeischer z'Graferied het er die beide erschte Jugetbüecher gschribe:

«Meine Buben» und «Von Blondzöpfchen und Krausköpfchen». Wieviel Sunneglanz und goldige Humor strahle scho us däne beide Bänd! — Und dermit isch ds Brännli gloffe, isch gly zum ryche Brunne worde. Buech um Buech isch erschine, Erzählige, Gedicht, ds meischte im Dialäkt, will der Ernst Balzli früeh gspürt het, dass ihm mit em Bärndütsch viel die rychhaltigeri Farbepalette zur Verfügung steit. Heimatschutztheater si entstande, hei begeischereti Ufnahm gfunde, e längi, längi Reihe. Der Name Ernst Balzli isch vo Jahr zu Jahr bekannter worde, het gäng bessere Klang übercho. Der Dichter isch g'ehrt und uszeichnet worde. Zwöimal het ihm d'Stadt Bärn e Literaturprys usgerichtet. D'Schillerstiftig het ihm en Ehregab zuegsproche, der erscht Prys im Gfeller-Rindlisbacher-Wettbewärb isch ihm zuegfalle, wie später no-ne ganzi Reihe Hörspielpryse.

Ds Radioschaffe het ne früeh glockt, und er het es sälte fyns Gspüri für d'Müglicheite und Gränze vom Hörspiel gha. Drum isch's gar nid so verwunderlech gsi, dass er sech nach 24 Jahr Schueldienscht z'Graferied umtopft het und zum Radio übere isch. Es git chuum e Schwyzerschriftsteller, wo mit sym Schaffe es settigs Echo gfunde het — und zwar us allne Schichte vom Volk — wie der Ernst Balzli. Dänk me nume a syner Hörspielfassige vo de Gotthälf-Wärk: «Uli der Knecht», «Uli der Pächter», «Anne Bäbi Jowäger», «Die Käserei in der Vehfreude», «Leiden und Freuden eines Schulmeisters». Alli mügleche Vereinsaläss, ja sogar Gmeindratsitzige si verschobe worde, we syner Sändig uf em Radioprogramm gstande si. Tuusegi und Abertuusegi vo dankbare Hörer- und Läserbriefe sin ihm zuegfloge.

Natürlech het's ou anderi ggä, und syr Natur entsprached hei sin ihm viel, z'viel Sunneland schwär überschattet und dür Jahr düre e Ryff uf sys Schaffe gleit.

Blick i d'Töifi

*Wider wott es Abe wärde.
D'Bärg lüüchte gross u klar.
I der Töifi wachse d'Schätte,
langsam, wie ne naachi Gfaher . . .*

*Dänen uf em schmale Strässli
trybt es Buebli d'Geisse hei.
Luschtig chlepft es mit der Geisle,
we sie nid grad folge wei!*

*D'Sunne, gob sie ganz verlöschet,
schüttet Guld i blaue See —
und jetz gspürsch es wider dopplet:
z'inerscht inne — datuets web . . .
Am Ziel*

*Und jetz steit es vor der offe,
ds grosse Tor zur Ewigkeit.
No nes einzigs Schrittl bruucht es
wo di über d'Schwelle treit.*

*U du bisch bereit ihns z'mache;
Muet derfür besch jetze gnue.
Müed vom Läbe, müed vom Lyde
tuesch die klaren Ouge zue.*

*Dä wo di so hert het gschlage
u mit tuusig Schmärze prüeft
reckt der hütt sy Hand zum Fride —
Ghörsch es ou? Der Herrgott rüeft.*

Es schwärs Härzlyde het sech afa chündte. Und we me jitz das Läben überluegt, so isch's, wie wenn sech Ernst Balzlis Läbeskreis vo da a no gschwind hätt müesse runde und schliesse. Er isch zrüg i d'Schuelstube und het neu Sunne gfunde. Er isch ou zrüg i sy Heimatmeind Bollige, won er härcho isch. Im letschte Huustage het ne sys Lyde zwunge, der Lehrerbruef ändgültig a Nagel z'hänke. Umso meh het er jitz mit syr Familie chönne läbe, mit der Fischeruete an es stills Eggeli chönne verschwinde.

Trotz allem isch er gäng no äng mit der Schuel verbunde blibe, het hie und dert i de Schuelstube zu Stadt und Land vorgläse und mängs Gsicht la uf-lüüchte, het sech als Gründigsmiglied und Zentralpresidänt vo der Schwyzerische Bewegig «Schule und Elternhaus» mit aller Higab derfür ygsetzt, üser Juget Steine us em Wäg z'ruume.

Und no öppis isch ihm glunge: sys letschte Wärk z'vollände. Vor rund zwene Monet isch es erschine, ds Buech: «Nach Jahr und Tag», wo wieder i d'Schuelstube, gwüssermasse a Afang vo sym schriftstellerische Schaffe zrügfüehrt.

Ou das es letschts Chöttiglied. — Wie mängs hätte mer so gärn no gseh wärde und dankbar, als die Beschänkte, entgäegno. Statt däm isch zur bittere Wahrheit worden, was der Dichter Ernst Balzli selber i Wort gfasset het:

«Gäll, jitz isch er Meischer worde,
dä wo mäiht jahrus und y . . .
Was mer nie hei wölle gloube:
z'letscht isch är der stercher gsy!»

Paul Eggenberg

E Glogge schwygt

Im volle, bärnische Gloggeglüt fählt e töife, gwichtige Ton. Es klingt uf ds Mal chly läär, es schärbelet fasch. Em Ernst Balzli sy Stimm isch nümmer derby, der Akkord isch nümme ganz. Sit zwöiedrissg Jahre